Bellemagny

Autor(en): **Kloetzlen, André**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **34 (1956)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031937

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BELLEMAGNY

Bellemagny . . . Wo liegt denn das?, fragen jedesmal die französischen und Schweizer Zöllner, wenn der kleine Kloster-Citroën, 2 PS, die Grenze passiert, um nach Mariastein zu fahren.

So weltverloren, am äußersten Rand der Diözese Straßburg, Belfort zu, in einem versteckten Winkel des schönen, aber wenig bekannten Traubachtales! Ein trautes Plätzchen zum stillen Beten und Betrachten! Selbst der heilige Morandus — zu dessen Missionsgebiet diese Sundgauecke gehörte, wenn er vom Heiligen Berg von Gildweiler, wohin er jeden Freitag zur Gottesmutter pilgerte, das Land überschaute — hätte nicht erahnen können, daß, nach Jahrhunderten, nachdem die große Revolution alle Benediktiner aus dem Elsaß vertrieben, sich da ein Frauenklösterlein nach Sankt Benediktus' Regel einnisten würde.

Wie eine Legende hört sich die Entstehungsgeschichte des Klosters an.

Am 19. März 1851 wurde in der Pfarrei St. Cosman, zu der der Weiler Bellemagny (Baronsweiler) gehört, der neuernannte Pfarrer Joseph Alois Faller, aus Barr (Unter-Elsaß) gebürtig, installiert. Er war ein frommer Mann, der schon in seiner Jugend sich auszeichnete durch seinen Gebetsgeist und seine Liebe zur heiligsten Eucharistie. So war es denn nicht befremdend, daß er sich schon längst, als Pfarrer von Felon (im jetzigen Territoire de Belfort), mit dem Gedanken trug, eine Priestergenossenschaft zur Verehrung des allerheiligsten Altarsakramentes zu gründen. Verschiedene Schwierigkeiten vereitelten diesen Plan. «Der Mensch denkt, Gott lenkt!» Der Gedanke an eine Frauengenossenschaft mit dem Zweck der ewigen Anbetung bei Tag und bei Nacht keimte nun und reifte langsam in der frommen Seele Fallers. Inzwischen war er von Felon nach St. Cosman versetzt worden. Er besuchte seine neue Pfarrei. Und da er von St. Cosman nach Bellemagny kam, sah er über den Matten hinter dem Bächlein «Goutte de la Mer» eine Monstranz schweben. Pfarrer Faller erkannte das Zeichen des Himmels und gründete an jenem stillen Ort das Kloster der Anbetungsschwestern. Es waren ihrer drei, drei leibliche Schwestern aus Magstat, die am 19. März 1851, unter dem Schutz des heiligen Joseph, dem Schutzheiligen der Kongregation, ihr Noviziat begannen. Der Segen Gottes ruhte über dem Werk. Bald kamen andere Kandidatinnen, die der kluge und weitblickende Gründer zur Ausbildung ins Noviziat der Benediktinerinnen von Saint-Nicolas du Port bei Nancy sandte.

Das Senfkörnlein wuchs langsam, zeitweise unter ärmlichen und schwierigen Verhältnissen, aber treu gehegt vom frommen Stifter, geschätzt und geliebt vom Volk, das den Anbeterinnen gern alle seine Anliegen anempfahl.

Bald konnte das Mutterkloster Tochtergründungen unternehmen. 1872 gingen die ersten Missionsschwestern nach Amerika. Filialen entstanden im Elsaß und in Innerfrankreich; 1906 ging eine Gruppe nach Wien, die sich zur österreichischen Provinz entwickelte. Das Pensionat von Saint-Louis, seit 1907 in Lutterbach, einem Vorort von Mülhausen, das seit den ersten Zeiten immer von Schweizertöchtern gern besucht wurde; schon zu Lebzeiten des

Stifters, 1892 die Waisenanstalt in St. Cosman, Bezouotte in der Côte d'Or, Poët-Laval, Dijon, Préville, Domois usw.

So hatte die Kongregation einen blühenden Stand erreicht, als der Krieg 1914 ausbrach. Er ward für die Genossenschaft zur schweren Prüfung, denn mehrere Schwestern deutscher Nationalität mußten die französischen Filialen verlassen. Doch das Kreuz wurde zur Segensquelle. Die ausgewiesenen Schwestern ließen sich in Niederbayern nieder und gründeten in Neustift, Diözese Passau, ein Kloster, das sich zu großer Blüte entwickelte und 1925 selbständige Provinz wurde.

Im Jahre 1951 wurde im herzlichsten Einvernehmen aller Provinzen das Zentenarium der Gründung gefeiert.

Als am 23. November 1894 der verehrte Superior und Stifter Faller sein Ende herannahen fühlte, betete er: «Nun, lieber Heiland, habe ich mein Werk vollendet; vollende jetzt auch Du das Deine.»

Die Erhörung dieser sehnlichen Bitte kam 50 Jahre später.

Faller hatte immer das benediktinische Ideal vor Augen gehabt. Das Generalkapitel von 1952 beschloß einstimmig den Anschluß der ganzen Kongregation an den Orden des heiligen Benedikt. Das war ja jetzt leicht zu erreichen, nachdem Papst Pius XII. durch das Dekret über die benediktinische Konföderation die Möglichkeit dazu geschaffen hatte. Dank der wohlwollenden Geneigtheit des Hochwürdigsten Herrn Abt-Primas und der klugen Leitung der Generaloberin, der Wohlehrwürdigen Mutter M. Conradine wurde, durch das Dekret der Religiosenkongregation vom 11. Mai 1956, die Genossenschaft der Schwestern von Bellemagny als jüngster Zweig dem mächtigen Baum des Ordens des heiligen Benedikt angegliedert.

Bellemagny bleibt Kongregation, also kein geschlossenes Kloster, bleibt auch treu dem ersten Zweck der ewigen Anbetung sowie seinen Werken der Erziehung und der Caritas. Seit 1924 betreuen die Schwestern (zum guten Teil Schweizerinnen) die Lungenheilstätte St. Vinzenz in Davos.

Unter der wachsamen Obhut der Hochwürdigsten Herren Äbte von Mariastein, La Pierre-qui-Vire, Schweiklberg und Wien (Schottenstift) und ihrer Mönche pflegen nun die Schwestern ein intensiveres liturgisches Leben durch das Beten des monastischen Tagesoffiziums und lassen sich immer mehr vom Geist des großen Ordensvaters, des heiligen Benedikt, durchdringen. Das will auch ihr neuer Name zum Ausdruck bringen: Anbetungsschwestern vom heiligen Benedikt (Bénédictines Adoratrices).

Zahlreich waren vor 1789 die Benediktinerabteien und Priorate im Elsaß. Die Revolution hat alle Mönche und Nonnen vertrieben. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hüten drei Frauenklöster die heilige Flamme des benediktinischen Geistes: Rosheim im Unter-Elsaß, Ottmarsheim und Bellemagny im Ober-Elsaß. Tag und Nacht beten da die *Klosterfrauen* und nähren unser aller Hoffnung, daß doch die Zeit bald kommen mag, wo auch die *Söhne* des großen Patriarchen des Abendlandes wenigstens in *einer* der schönen Abteikirchen des Landes wieder dem Lob Gottes sich weihen dürfen.

André Kloetzlen, aumônier